

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 29 (1915)

Heft: 2

Artikel: Beitrag zur Geschichte des Johanniter-Ordens in Basel

Autor: Staehelin, W.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

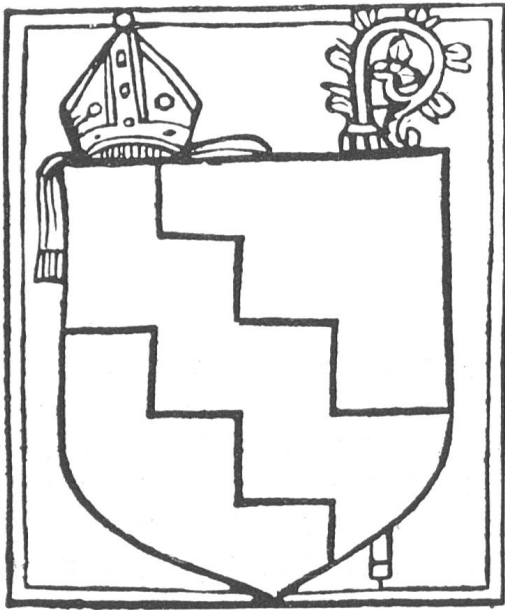


Fig. 125
Armoiries de Pierre de la Baume, évêque de
Genève. Gravure sur bois de 1523.

Il semble donc avoir accepté avec la désinvolture d'un grand seigneur les événements de 1535 et vu, sans trop d'effroi, la dispersion du clergé de Genève. Nommé cardinal le 19 décembre 1539, il mourut le 4 mai 1544, dans son prieuré d'Arbois, et reçut la sépulture dans l'église de St-Juste.

Depuis P. de la Baume, les évêques de Genève ne siégèrent plus dans leur ville. Ils gardèrent néanmoins le titre d'évêques et de princes de Genève. Car la juridiction spirituelle, ils l'exercèrent toujours sur les 400 paroisses, environ, qui leur restaient et constituaient encore un des plus vastes diocèses de la région. Quant au titre de *prince* qu'ils avaient reçu de la puissance impériale, il ne leur fut

jamais retiré par ceux qui le leur avaient concédé. Pourquoi les évêques y auraient-ils d'eux-mêmes renoncé?

[à suivre].

Beitrag zur Geschichte des Johanniter-Ordens in Basel,

von W. R. Staehelin.

Eine Geschichte des Basler Johanniterhauses ist, obwohl es eines der bedeutendsten der Schweiz war, immer noch nicht geschrieben worden. Das soll auch hier nicht versucht werden. Der Verfasser will sich vielmehr darauf beschränken, eine kurze Zusammenstellung der Denkmäler und Merkwürdigkeiten, besonders heraldischen Inhalts, zu geben, die sich teils im Original, teils in Kopien erhalten haben, und mit der Niederlassung des Johanniter-Ordens in Basel im Zusammenhang stehen.

Von den drei Ritterorden, den Johannitern, Templern und Deutschherren, werden in Basel die erstern am frühesten angetroffen und zwar sofort an der Stelle, die dann Jahrhunderte lang das Johanniterhaus war. Dieser Ort war kaum durch den Zufall gegeben. Er lag an der begangenen Strasse, die längs dem Rhein von Basel nach Norden führte; hier war Gelegenheit, Pilgern und Notleidenden beizustehen. Die erste knappe Erwähnung zeigt die Johanniter hier im Jahre 1206, aber von sehr ausgebildeten Verhältnissen redet schon ein Vergleich von 1219 über Parochiefragen. Die Johanniter haben eine Kapelle auf ihrem Gebiet vor dem Stadttor, eine zweite, die dem hl. Niklaus geweiht ist,

innerhalb der Mauern und im Pfarrgebiet von St. Peter. Ohne Zweifel klingen hier alte Verhältnisse weiter; machte sich eine frühere, nicht mehr bestehende Stadtbegrenzung geltend. Der Leutpriester von St. Peter empfindet den Zustand als eine Schmälerung seines Rechts, und nur durch eine Schenkung an seine Kirche können die Ritter einen Vergleich ermöglichen. Ihre Pfarrechte werden anerkannt gegenüber den Bewohnern ihres äussern Bezirks, sowie einige Häuser in der Stadt und längs der Rheinstrasse; überdies darf ihr Priester an gewissen Tagen in der innern Kapelle Pilgern und Reisenden Messe lesen und das Viatikum reichen. Während die Sondergemeinde St. Johann, die durch das Abkommen geschaffen worden, bestehen blieb, wird später diese St. Niklauskapelle nicht mehr erwähnt, falls sie nicht etwa später nach einem zweiten Patron benannt und in der St. Brandanskapelle unten am Blumenrain zu suchen ist, welche seit 1253 vorkommt, im 15. Jahrhundert nachweisbar von den Johannitern abhing.

Unter den Brüdern, die in Priester und Ritter sich gliederten, werden Angehörige der Basler Geschlechter Ramstein, Rauber, von Frick, Münzmeister, gefunden. Ein Provisor oder Prokurator stand anfangs der Niederlassung vor, 1263 zum erstenmal erscheint ein Komtur als Leiter. Diesem beigeordnet war der Prior.

Von den Gebäulichkeiten der Basler Niederlassung des Johanniter-Ordens ist heute nur noch das einstige Wohnhaus des Komturs übrig geblieben. Es ist ein rechteckiger, schmuckloser Bau mit hohem Dach, der parallel zum Rhein einst von den Wellen gespült, dicht am Ufer steht (vgl. Fig. 126). Das spärlich erleuchtete Untergeschoss mit seinen gotischen Trägern scheint ein Speicher gewesen zu sein. Darauf befindet sich — gegen die Landseite hin, als Erdgeschoss sich öffnend — der Saal mit einer Holzdecke aus dem 15. Jahrhundert. Erwähnt sei hier eine viereckige, einfache Steintafel, welche heute im Hausflur neben dem Eingang eingemauert ist. Sie zeigt nebst den Schilden des Johanniter-Ordens und der von Andlau eine Inschrift, welche besagt, dass Ritter Herman

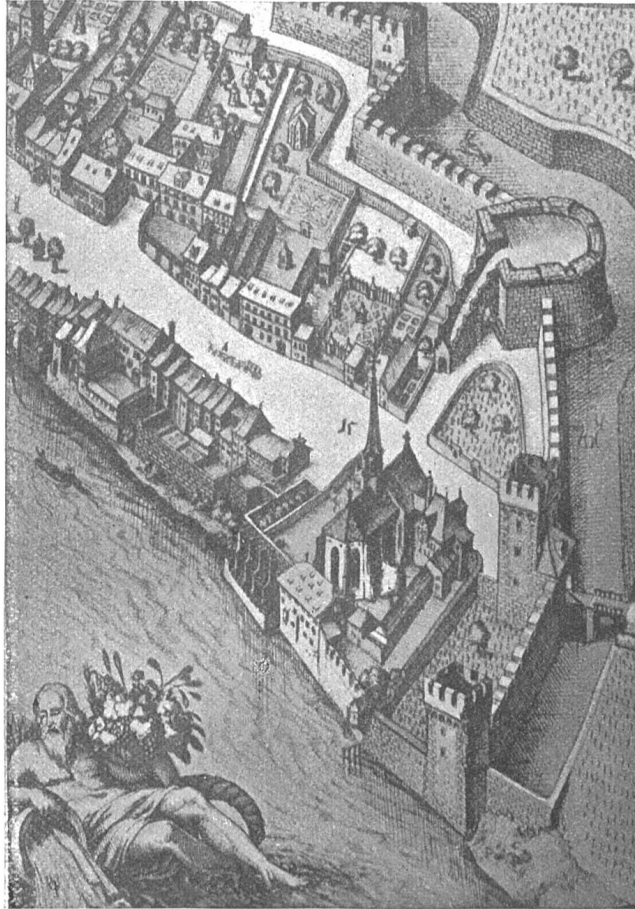


Fig. 126

Die Johanniterkomturei zu Basel nach Merian 1617.

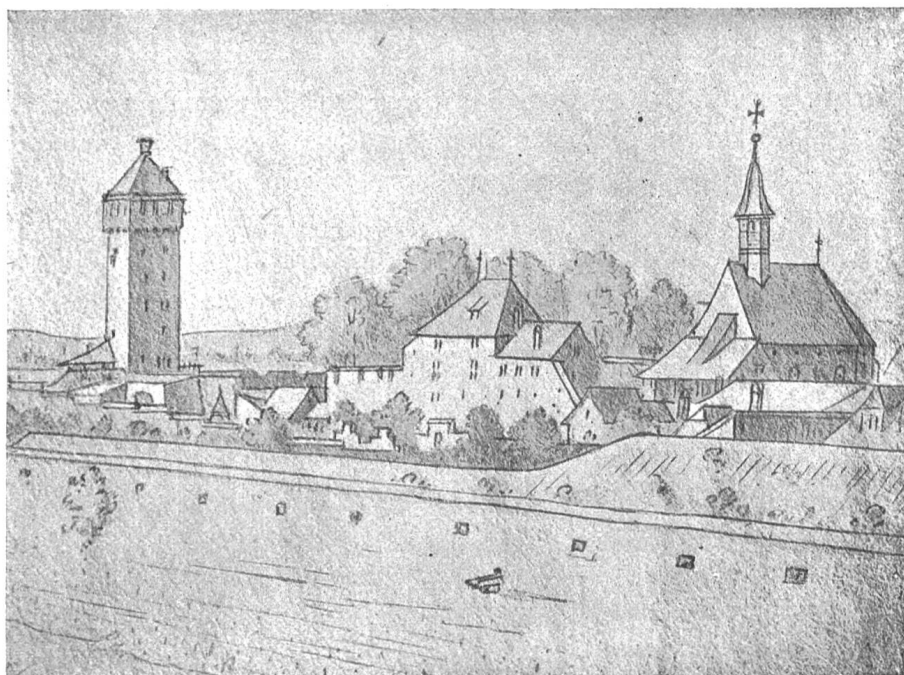


Fig. 127

Die Johanniterkomturei zu Basel nach E. Büchel, † 1775.

von Andlau, Komtur zu Basel und Rheinfelden, im Jahre 1608 das Haus gebaut habe. Dieser Herr scheint nicht gerade das Muster eines Komturs gewesen zu sein, wenigstens machte ihm 1605 der Fürst zu Heitersheim Vorwürfe wegen seiner Ungebührlichkeit ausser dem Hause, wegen seiner Üppigkeit und seinem epikuräischen Wesen. Darauf versprach der Komtur, sich ruhig und ehrbar zu verhalten, so dass keine Klagen mehr gegen ihn geführt werden können. Trotzdem erhob sich 1608 und 1609 wieder ein Prozess gegen ihn wegen eines Ehebruches mit Anna Meltinger.

Zweifellos der interessanteste Bau der ganzen Niederlassung war einst die einschiffige Ordenskirche, welche der kleinen Gemeinde als Pfarrkirche diente. Von ihrem Opfer hatte der Prior daselbst um 1450 die Abgabe an den Bischof zu entrichten, in ihr wie in den andern baslerischen Pfarrkirchen stiftete Bischof Johann von Venningen 1469 bestimmte gottesdienstliche Ämter und Messen. Das Kirchspiel St. Johann, in mittelalterlicher Zeit bloss einmal (im Steuerbuch von 1457) beiläufig erwähnt, wurde zwar 1529 durch die Reformationsordnung der Petersgemeinde wieder einverleibt, sein Kirchhof in der Ordenskommende blieb aber noch sehr lange die rechtmässige Begräbnisstätte für die Bewohner seines Bezirks, obgleich der Johanniter-Orden, dem sein weltlicher Besitz von der Stadt garantiert worden war, einige Male, so 1767, vergeblich sein Gut von dieser lästigen Beschwerde zu befreien suchte; als berechtigt zur Bestattung im Johanniterhofe galten damals infolge langer Übung die Insassen der Vorstadt vom äussern Brunnen bei der Mägd, der Stelle eines schon gegen 1300 erbauten innern St. Johantores, bis zum neuen äussern Stadttor bei St. Johann selbst, eines Gebietes, das offenbar von Anfang an den besonders umsteinten „Bifang“

der Johanniterparochie bildete. — Das Gotteshaus war mit zahlreichen Monumenten ausgestattet. Der polygone Chor mit der Längsaxe gegen den Rhein gerichtet, empfing sein Licht durch sieben hohe Spitzbogenfenster, deren oberster Teil mit Maßwerk ausgesetzt war. Strebepfeiler trennten die einzelnen Fenster und entsprachen den Gewölbekappen des Innern. Über jedem Fenster befanden sich, wie an den Chören der benachbarten Predigerkirche, der St. Alban-, Barfüsser-, St. Martin- und St. Theodorskirche, je zwei dreipassförmige Luftlöcher, welche dem Dachraum etwas Licht gaben. — Im Jahre 1597 erteilte der Rat den Johannitern, welchen seit der Reformation nur bei verschlossenen Türen die Abhaltung des katholischen Gottesdienstes vergönnt war, den Befehl, das Türmchen der Kirche zu entfernen. Um 1680 wurde wegen Baufälligkeit das Schiff des Gotteshauses (vgl. Fig. 126) bis zum Lettner, welcher Chor und Schiff trennte, abgebrochen. Dadurch kamen einige Denkmäler, z. B. das Tischgrab des Basler Bürgermeisters Ritter Johann zu Rhein (siehe unten) unter freien Himmel zu stehen, wurden Frost und Regen ausgesetzt und gingen bald zu Grunde. — Eine Benützung des Chores der Ordenskirche — welcher rund neunzig Jahre länger erhalten blieb als das Schiff (vgl. Fig. 127) — scheint um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch denk-

bar gewesen zu sein; wenigstens wurde am 11. März 1745 dem Rate Anzeige gemacht, dass daselbst katholischer Gottesdienst abgehalten werde. Samuel Birman, der Schaffner des Ordenshauses, wurde deshalb ins Verhör genommen und um die Verhältnisse im Hause befragt. Dieser erzählte, dass der Herr Kommandeur in einer geistlichen Stube

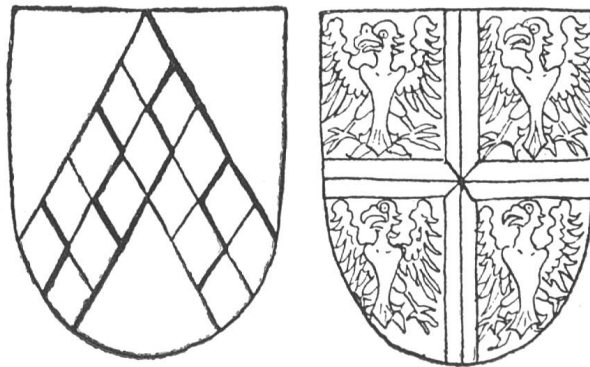


Fig. 128

samt seinen Bedienten Messe und Gottesdienst halte. Zeitweise kämen auch Flüchtlinge dahin, Sonntags auch der Amtmann von Rheinfeldern mit Frauenzimmern und drei Knaben. Der Gottesdienst werde zu keiner gewissen Stunde abgehalten und regelmässig nur an Sonn- und Feiertagen. Die Türe werde verschlossen.

Dreissig Jahre später (1775) war der Chor der Kirche schon so baufällig, dass ein Teil desselben einstürzte, und da es anscheinend an Mitteln zur Wiederherstellung gebrach, wurde er gänzlich niedergerissen. Die Grabdenkmäler und das gotische Heiliggrab, welche er enthielt, sind restlos untergegangen, vielleicht wurden sie einfach umgedreht und als Bodenbelag verwendet, vielleicht aber auch zerschlagen und zu Bauzwecken benützt. F. A. Stocker sah noch 1890 „an der der Strasse entlang laufenden Mauer“ den „Grabstein eines in Stein gehauenen Ritters des Malteser-Ordens“. — Seit dem 17. Jahrhundert macht sich die Baufälligkeit nicht nur am Schiff und Chor der Kirche, sondern auch an allen Ecken und Enden der Niederlassung geltend. So fiel z. B. auch 1652 bei einem Hochwasser des Rheins die baufällige Mauer am Johanniterhaus ein.



Fig. 129
Siegel des Komturs
Bero von Melchingen.

Wilhelm Herman von Metternich, Komtur zu Basel und Rheinfeldern, bewilligte 200 fl. für die Wiederherstellung derselben, aber das Lohnamt berechnete die Tagelöhne und Materialien auf 1407 \bar{x} . — Für die innere Ausstattung der Kirche sind wir ganz auf die Zeichnungen und Notizen des um die heimische Altertumskunde so verdienten Emanuel Büchel († 1775) angewiesen. Der Lettner des Gotteshauses entstammte dem 15. Jahrhundert. Er war gewölbt und zeigte fünf Schlußsteine: die Embleme der vier Evangelisten „ohngefähr wie im Münster unter dem Letner“ und den Wappenschild des Hochmeisters Johann Lösel, † 1460, mit dem geschachten Sparren (vgl. Fig. 128). — Einst im Schiff der Johanniterkirche, dann seit den 1680er Jahren unter freiem Himmel, war das schöne Tischgrab des Ritters Johann zu Rhein (1253—4. VI. 1317)



Fig. 130
Grabplatte des Komturs Bero von Melchingen
nach Büchel († 1775).



Fig. 131
Grabdenkmal des Komturs H. Schenk
zu Schweinsberg
nach Büchel († 1775).

zu sehen (Abbildung E. A. Stückelberg, Anzeiger für Altertumskunde 1896, S. 81 ff.). Es zeigte die beinahe rund gearbeitete, liegende Figur des Bürgermeisters mit gefalteten Händen; er trug vollständigen Ringelpanzer, Bassinet, Rock und den Wappenschild mit dem (grünen) Löwen an der linken Seite. Rechts neben ihm lag



Fig. 132

Wappenscheibe des Komturs Hermann Schenk zu Schweinsberg
im Schützenhause zu Basel.

das Schwert mit Gürtel und an seinen Schultern waren die sehr seltenen Ailettes oder Achselschilde zu sehen, wie sie heute im Gebiet der Schweiz nur noch einmal, am Grabmal des Grafen Rudolf von Tierstein († 27. VIII. 1318) im Münster zu Basel (Abbildung E. A. Stückelberg, Die mittelalterl. Grabmäler des Basler Münsters, S. 10) vorkommen. Unter dem Haupt des Ritters lag der Topfhelm mit dem (weissen) Steinbockhorn und (roten) Kamm als Zimier.

Im Chor der Ordenskirche in der Nähe des gotischen Heiliggrabes (Abbildung im Schweiz. Archiv für Volkskunde I, S. 113) waren nebeneinander die drei folgenden Grabdenkmäler aufgestellt:

Der Grabstein des Hochmeisters Johannes Lösel, † 1460 (Abbildung E. A. Stückelberg, Denkmäler zur Basler Geschichte II, Tafel 47). Das Denkmal bestand aus einer hochrechteckigen Platte und zeigte unter einem mit Krabben und Kreuzblume besetzten Kielbogen die lebensgrosse Figur des bärtigen Johanniters im Ordensmantel, mit dem aufgenähten Kreuz an der Herzstelle. In den oberen

Ecken waren zwei Schilde (Fig. 128) zu sehen, offenbar die von Vater und Mutter Lösels; der erste enthielt einen geschachten Sparren, der zweite ein dünnes Kreuz, das von vier Adlern umwinkelt war. — Wohl ein Verwandter des Hochmeisters, der als Komtur von Bubikon und Wädenswil einst eine Zusammenkunft zwischen den kriegerisch entzweiten Schwyzern und Zürchern auf dem Zürchersee vermittelt hatte, war jener Validus Ewinus Lösel, welcher 1483 starb und mit seiner Gemahlin Petronella Schenkin bei den Johannitern zu Basel bestattet wurde. Sein Grabstein daselbst war noch im Jahre 1661 zu sehen.

Das Grabdenkmal des Komturs Ber von Melchingen, † 1504. — Er entstammte dem Geschlecht der Herren von Melchingen, welche Stammes- und

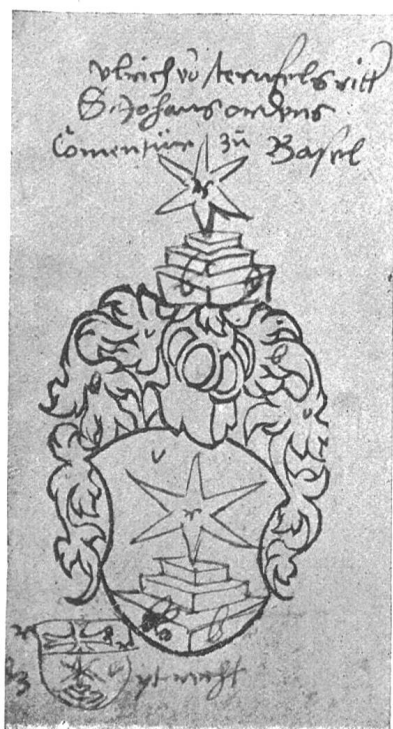


Fig. 133

Wappen Ulrichs von Sternfels.

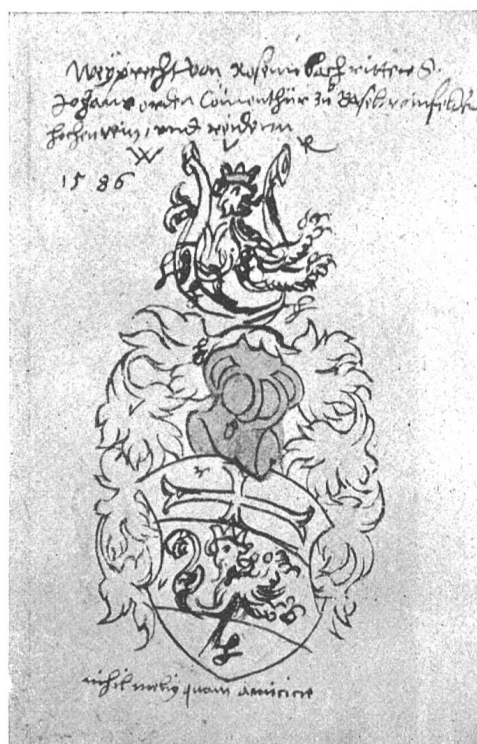


Fig. 134

Wappen des Komturs Weiprecht von Rosenbach.

(Nach dem Wannenwetschischen Wappenbuch in der Universitätsbibliothek Basel).

Wappengenossen der Herren von Hölstein und wahrscheinlich auch der Herren von Lichtenstein waren. Sie führten in blauem Schild einen weissen Flügel (vgl. Siegel des Komturs, Fig. 129) und als Helmzier das Schildbild oder eine wachsende rotgekleidete Jungfrau, die in jeder Hand eine Schneeballe hochhält. Der Verfasser des Basler Armorial des Berliner Zeughauses, der das Wappen der Herren von Melchingen gibt (S. 475), fügt demselben die Bemerkung bei: „Melchingen ist abgestorbenn. der lest hatt xl dusset gulden am santt Johans huss zu Basel verbawen“. Das Grabmonument (Fig. 130) zeigte den Komtur in Lebensgrösse mit dem Ordensmantel angetan. Er legte die Hände übereinander und liess zwischen Daumen und Zeigefinger der Rechten die kugelförmigen

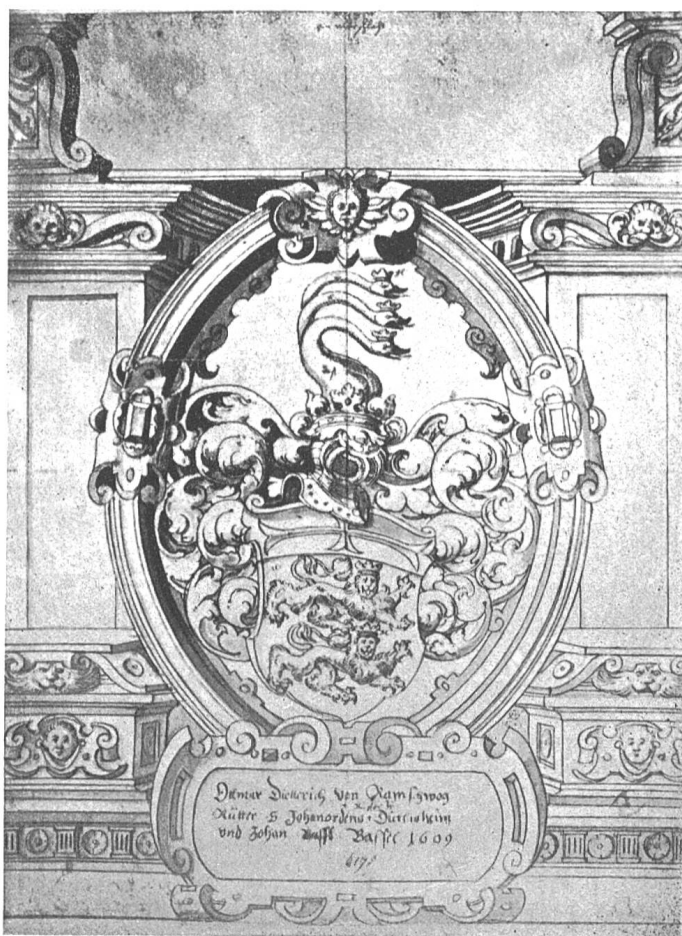


Fig. 135

Wappen des Komturs O. D. von Ramschwag (Scheibenriss von Hier. Vischer.
Original im Kupferstichkabinett München).

Perlen einer Gebetschnur gleiten. Oben waren die Schilde des Johanniter-Ordens und der Herren von Melchingen angebracht. Vor diesem Denkmal lag im Boden die einfache Grabplatte, auf welcher sich die beiden Wappenschilde und die Inschrift wiederholten.

Das Grabdenkmal des Komturs Herman Schenk zu Schweinsberg, † 1567 (Fig. 131). — Herman Schenk zu Schweinsberg, welcher dem bekannten Geschlecht, das zum hessischen Uradel gehört, entstammte, lebte in Basel, ebenso wie Herr Caspar Schenk und Herr Philipp Jörg Schenk „des Stiftes Fulda Dechât derer Clöster St. Michel, Newenberck, Dulda und Holtz Kirchenprobst (1566)“. Alle drei sollen dem Johanniter-Orden angehört haben und nacheinander Kammerer in Basel und Rheinfeldern gewesen sein. — Der Basler Feuerschützen-Gesellschaft, deren Mitglieder sie waren, bezeugten sie ihre Geneigtheit durch Schenkung von Wappenscheiben (1564 und 1566), welche sich heute noch im Schützenhaus erhalten haben. Die Scheibe des Komturs Herman Schenk vom Jahre 1564 sei allein hier wiedergegeben (Fig. 132). Auf silbergelbem Fuss stehen die weissen, schwarz ornamentierten Pfeiler. Ihnen vorgestellt sind die kranzumwundenen,



Fig. 136

Wappen des Freiherrn A. Ph. von Vehlen, Komtur zu Basel. (Nach einem alten Ordenskalender in der Kant. Bibliothek Freiburg i. Ü.).

kannelierten Rundsäulen mit brauner Basis auf blauem Sockel. Ein blauer Spitzbogen mit angehängtem Früchtekranz verbindet die Pfeiler. Im Hintergrund leicht hingeworfene Landschaft in silbergelb. Oberbild eine Seeschlacht. Der Wappenschild zeigt ausser dem schreitenden gelben Löwen und den roten Rauten oben noch das Kreuz des Johanniter-Ordens. In den Schilden des Caspar und Philipp Jörg Schenk findet sich letzteres nicht.

Ausser dem Gotteshaus und der Wohnung des Komturs stand auf der Niederlassung des Johanniter-Ordens noch ein stattliches Gebäude, in welchem wohl die Herberge für Reisende und Pilger zu erkennen ist. Es lag an der Strasse zwischen der Kirche und dem St. Johanntor (vgl. Fig. 126 und 127) und ist heute durch ein Privathaus des 19. Jahrhunderts ersetzt worden. Hier hat wohl Kaiser Sigmund Quartier genommen, als er am 11. Oktober 1433 in Basel eintraf, um zwischen Papst Eugen und dem Konzil zu vermitteln, und bei den Johannitern abstieg. Am Gründonnerstag 1434 kommunizierte er öffentlich in der Ordenskirche daselbst, „Gott gebe, das im und aller kristenheit nütze sie“, meinte damals einer der Anwesenden.

1805 gingen die Besitzungen der Johanniter in Basel in Privathände über und in den 1860er Jahren wanderte das ganze reiche Archiv in die Papiermühle.

Zum Schlusse sei hier noch versucht, eine freilich lückenhafte Liste der Komture des Basler Johanniterhauses zu geben:

- | | |
|---|--|
| 1263. Conradus. | 1296. Dietrich von Pfaffenheim. |
| 1269. Bertold von Lindelberg. | 1328. Bertold Vitztum von Basel. |
| 1274. Peter von Ehenheim. | 1336. Ludwig Schörlin, † 1337 ¹ . |
| 1280. Heinricus. | 1341—1380. Werner von Eptingen, † 1385 ¹ . |
| 1282—1284. Heinrich von Leoneck. | 1389. Hans zu Rhein, † als Meister 1411 ¹ . |
| 1286—1287. Nielaus Geselle. | 1481—1501. Ber von Melchingen, † 1504 ¹ . |
| 1296. Erbo. | 1508—1545. Peter von Englisberg, † 1545 ² . |
| 1530. Konrad Vach. | |
| 1560. Herman Schenk zu Schweinsberg, † 1567 ¹ . | |
| 1587. Weiprecht von Rosenbach, † 1607 (siehe Fig. 134). | |
| 1589. August von Mörsberg. | |
| 1591—1609. Herman von Andlau. | |
| 1609. Othmar Dietrich von Ramschwag, † 1632 (siehe Fig. 135). | |
| 1626. Georg Burkart von Schauenburg. | |
| 1647, 1652. Wilhelrn Herman von Metternich. | |
| 1656, 1671. Joh. Friedrich Reding von Biberegg, † 1675. | |
| 1690. Johann von Roll, † 1696. | |
| 1696. Friedrich Schenk von Staufenberg. | |
| 1753. Freiherr von Vehlen, † 1762 ³ (siehe Fig. 136). | |
| 1770, 1780. Franz Conrad Joseph Truchsess v. Rheinfelden, † 1826. | |
| 1790. Victor Conrad Fidelis, Graf v. Turn Valsissina zu Eppenstein. | |
| 1 . . . Franz Bernhard Eberhard Truchsess v. Rheinfelden, † 1810. | |

Quellen: v. Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch. — Basler Armorial des Berliner Zeughauses. — Joh. Bernoulli, Die Kirchgemeinden Basels vor der Reformation, Basler Jahrbuch 1894, S. 229 ff. — Em. Büchel, Zeichnungen und Notizen (Basler Münster, Johanniterkirche) aus der Falkeysen Sammlung im Staatsarchiv Basel. — S. Burkart, Geschichte der Stadt Rheinfelden. — P. Ganz, Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im 12. und 13. Jahrhundert, S. 91 ff. — Th. Gloor, Die gemalten Glasscheiben im Schützenhause zu Basel. — J. Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 3. — E. Major, Basel (Stätten der Kultur, Bd. 28). — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus. — J. K. Seitz, Die Johanniter-Priester-Komturei Freiburg i. Ü. — F. A. Stocker, Basler Stadtbilder. — E. A. Stückelberg, Basler Denkmalspflege; Denkmäler zur Basler Geschichte II; Die mittelalterl. Grabdenkmäler des Basler Münsters, S. 10 ff. — Joh. Tonjola, Basilea sepulta. — Urkundenbuch der Stadt Basel. — Rud. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Bd. I. — Chr. Wurstysen, Wappenbuch im Staatsarchiv Basel.

¹ Begraben zu St. Johann in Basel, laut Joh. Tonjola, Basilea sepulta, S. 293 ff.

² Abbildung des Grabsteins: Schweiz. Archiv für Heraldik 1914, S. 11.

³ Während seine Vorgänger einen guten Namen hinterlassen haben, war der Komtur Freiherr v. Vehlen so liederlich, dass er trotz der Einkünfte von fünf Komtureien 1762 so arm starb, dass er in ein Leintuch eingenäht und im stillen in der Johanniterkirche zu Rheinfelden beerdigt wurde, „da alles sich seiner schamete“. — Siehe auch den Ehegerichtsprozess mit Anna Magd. Traber aus Thundorf in der Landvogtei Thurgau, welche 1753 bei dem Komtur im Dienst war und von ihm in die Hoffnung kam, usw. — F. A. Stocker, Basl. Stadtbilder S. 25 ff.